Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: 27 (2015)

Heft: 105

Artikel: Wenn der Wolf die Mutter ersetzt

Autor: Brocard, Martine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-772257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kulleraugen sind eine Lebensversicherung

Rosige Pausbäckchen und grosse Augen – dem Jö-Effekt niedlicher Babys ist wohl jede und jeder schon einmal erlegen. Aus Sicht der Evolutionsbiologie ist es sinnvoll, sich um niedliche Babys zu kümmern: ein attraktives, gesundes Baby hat grössere Überlebenschancen als ein kränkliches. Auch wenn es heute nicht mehr um Leben und Tod geht, garantiert eine starke Bindung zur Bezugsperson doch bessere Voraussetzungen für die Zukunft des Kindes.

Janek Lobmaier vom Institut für Psychologie der Universität Bern hat herausgefunden, dass Frauen feine Unterschiede in Babygesichtern besser erkennen als Männer. Um die Zeit des Eisprungs herum sind Frauen darin gar noch erfolgreicher, als während des restlichen Zyklus. Der Forscher vermutet, dass das sogenannte «Kuschelhormon» Oxytocin, das beim Eisprung und bei einer Geburt ausgeschüttet wird, dafür verantwortlich ist. Es verstärkt die emotionale Bindung zwischen Mutter und Kind – wird aber auch bei Männern ausgeschüttet, wenn sie Vater werden. Lobmaiers neue Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass Männer die Niedlichkeit von Babys gleich einschätzen wie Frauen, wenn sie Oxytocin erhalten.

Die Babybilder für die Studie stammen aus dem Internet und wurden zuerst von Versuchspersonen nach ihrer Niedlichkeit beurteilt. Die Bilder der niedlichsten Babys und diejenigen der am wenigsten niedlichen Babys wurden mit einem Computerprogramm gemittelt und in kleinen Schritten niedlicher oder weniger niedlich gemacht. Die Babys auf den Fotos weisen also nur ganz subtile Unterschiede auf – niedlich sind sie trotzdem alle. *Anna-Katharina Ehlert*

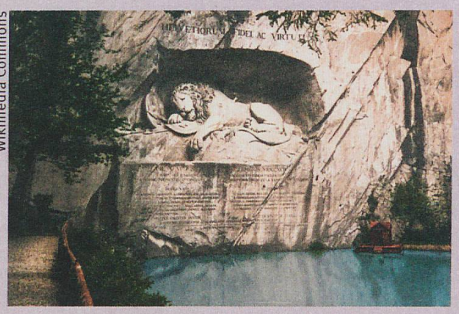
—

J.S. Lobmaier et al.: Menstrual cycle phase affects discrimination of infant cuteness. Hormones & Behavior. 2015

Perception Lab

Kleiner, aber bedeutender Unterschied: Das Baby rechts erzeugt den grösseren Jö-Effekt.

Wikimedia Commons



Teil der Unterhaltungsindustrie des 19. Jahrhunderts: das Luzerner Löwendenkmal.

Luzern ist die Wiege einer leicht verdaulichen Schweiz

Was in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts noch ein verschlafenes Städtchen war, entwickelte sich bis in die achtziger Jahre zum Touristenmagnet der Innerschweiz. Die Luzerner Tourismusmeile im Wey-Quartier mit Löwendenkmal (eingeweiht 1821), Gletschergarten (1873), Bourbaki-Panorama (1889) und Internationalem Kriegs- und Friedensmuseum (1902) zog Scharen von Touristen aus dem In- und Ausland an.

«Diese Tourismusmeile ist ein Unikat im Schweizer Tourismus», erklärt der Literaturwissenschaftler Andreas Bürgi. Nirgendwo sonst haben sich die für die Touristen eingerichteten Attraktionen zu einem Stadtteil mit Souvenirläden, Fotoateliers, Gastwirtschaften und abendlichen Spektakeln verdichtet. Die Luzerner Tourismusmeile diente der aufkommenden Unterhaltungsindustrie als Experimentierfeld. «Man probierte aus, was zieht und was eher nicht», sagt Bürgi. Dabei kristallisierten sich die noch heute gängigen Themen heraus, mit denen Touristen angelockt werden: Alpen, idyllische Seenlandschaften, Tiere, Traditionen, aber bloss nichts Problematisches wie etwa Krieg und Frieden.

Was den vorab englischen, deutschen und französischen Touristen gezeigt wurde, war «eine leicht konsumierbare Schweiz», so Bürgi, die sich in rückwärtsgewandten Inhalten und vergangenen Zeitaltern spiegelte – geschaffen mit modernsten Finanzierungsmodellen und neuster Technik. Die Bevölkerung habe das Bild dieser widerspruchsfreien, gefälligen Kommerzschweiz teilweise auch selbst übernommen. «Mit den Bildern dieser Konsumschweiz haben gewisse politische Parteien noch heute Erfolg», sagt Bürgi. *Anna-Katharina Ehlert*

—

Luzern: Die touristische Bilderfabrik. Unterhaltungsbetriebe am Luzerner Löwenplatz, 1820–1914. Chronos-Verlag, Oktober 2015

Wenn der Wolf die Mutter ersetzt

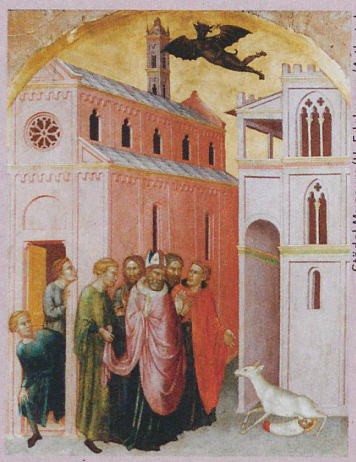
Ausgesetzte Kinder, von wilden Tieren aufgezogen: Der Mythos der Gründung Roms findet sich auch in der Literatur des Mittelalters. Yasmina Foehr-Janssens, Professorin für mittelalterliche französische Literatur an der Universität Genf, beschäftigt sich mit der Bedeutung des Stillens über die Artgrenze hinweg in den Chansons de geste des 13. und 14. Jahrhunderts.

In der Erzählung «La Belle Hélène de Constantinople» werden einer verstossenen Mutter die beiden Kinder von einem Wolf und einem Löwen geraubt. Diese helfen ihnen, zu überleben. Da sie die Säuglinge nicht ernähren und aufziehen können, bitten sie eine Hirschkuh, die Zwillinge zu stillen, während ein Einsiedler sie pflegt. «Hier lässt sich die gedankliche Entstehung einer männlichen Mutterschaft erkennen, welche die Person der Mutter ersetzt», so die Interpretation von Yasmina Foehr-Janssens. «Der Text spiegelt das Anliegen der Übertragung der väterlichen Abstammung am Ende des Mittelalters.»

In den untersuchten Werken sind es immer männliche Säuglinge, die von Tieren aufgezogen werden. «Die Absicht der Heroisierung ist unverkennbar», sagt die Mediävistin. «Wer wagte zu bezweifeln, dass ein mit der Muttermilch eines Raubtiers genährter Knabe zu einem Übermenschen wird?» Heute lächeln wir über solche Mythen, «sie sind jedoch kraftvoller Ausdruck der komplexen Beziehungen zwischen Mensch und Tier», sagt die Forscherin. Die Ernährung mit artfremder Muttermilch ist übrigens sehr aktuell: Unzählige Säuglinge erhalten Kuhmilch statt Muttermilch – und niemand wundert sich darüber. *Martine Brocard*

—

Y. Foehr-Janssens et al.: Représentations de l'allaitement au moyen âge: invisibilité ou prolifération matérielle et légendaire. Allaitement et pratiques de sevrage. (eingereicht, 2015)



Städel Museum/U. Edelmann/Arthotek

Der Heilige Stephanus von Martino Di Bartolomeo (um 1435) wird von einer Hirschkuh gestillt.